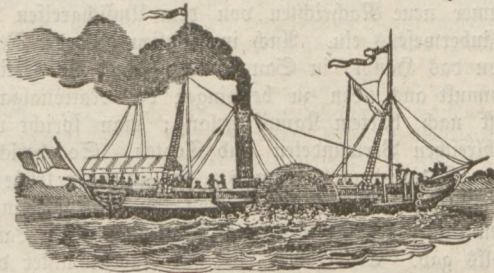


Danziger Dampfboot.

N^o. 18.

Dienstag, den 22. Januar.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



1861.

31ster Jahrgang.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portchaffengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Giefige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Telegraphische Depeschen des Danziger Dampfboots.

[Wolff's Telegraphisches Bureau.]

Pesth, Montag, 21. Januar.

Die Entschliessung des Kaisers ist so eben von der Hofkanzlei bei der Statthalterei in Ofen angelangt. Die Wahlen in die Comitatsauschüsse von solchen Personen, die aus politischen Gründen landesflüchtig sind, sind für Null und nichtig zu erklären; die Verweigerung von Steuern und sonstige Uebertretungen von Steuerbefreiungen sollen strengstens geahndet werden. Die bisher bestandenen Gerichte und die in Kraft stehenden Civil- und Strafgesetze kann nur eine Landtagsverfügung ändern; die faktische Einführung der Verfassungs-Bestimmungen vom Jahre 1848 ist untersagt und ist derselben mit den ernstesten Mitteln entgegen zu treten, im Weigerungs-falle sind die Comitatsauschüsse zu suspendiren oder aufzulösen, die Comitatsversammlungen zu untersagen und die vorerlassenen Verfügungen mit aller Gewalt zu vollziehen. An dem Diplom vom Oktober und den seitherigen Verfügungen werden in keiner Hinsicht Modificationen eintreten, das was Ungarn bereits gewährt ist, bleibt ungeschmälert.

Der „Lloyd“ meldet 27 Ernennungen von Septemviral-Tafelmitgliedern und daß eine Rundmachung des Gabriel pronays als Wahlpräses in Betreff der Deputirtenwahlen erschienen sei. Die Einschreibung der Wahlberechtigten soll vom 11. bis 25. Februar nach den Bestimmungen vom Jahre 1848 stattfinden.

Turin, Montag, 21. Januar.

Die Opinions enthält folgende Nachricht. Da König Franz die Vorschläge wegen der Uebergabe Gaeta's zurückgewiesen, hat die italienische Flotte die französische Flotte vor Gaeta ersetzt. Admiral Persano hat die Blokade erklärt und eine Proclamation veröffentlicht, worin er anzeigt, daß er denjenigen Einwohnern von Gaeta einige Stunden Zeit lasse, welche den Platz verlassen wollen. Die fremden Schiffe haben den Hafen verlassen. Man glaubt, daß das Bombardement morgen beginnen werde.

General Lamarmora wird morgen mit einer speziellen Mission an den König von Preußen nach Berlin reisen.

Paris, Montag, 21. Januar, Morgens.

Das Bulletin des heutigen „Moniteur“ lehnt die Verantwortlichkeit der Regierung für die erschienenen Brochüren ab, die den katholischen Neigungen und der Achtung vor dem Papste entgegenstehen; die Regierung des Kaisers habe jeder Zeit das Beispiel zur Achtung des Papstes gegeben.

London, Montag 21. Januar Nachmitt.

Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Washington vom 8. d. waren einige Militär-Verstärkungen nach dem Süden gesandt worden. Die Bevölkerung von Charlestown hatte ein Schiff mit Truppen an Bord an der Landung gewaltsam gehindert. Nach weiteren Nachrichten wird Sevard unter Lincoln's Präsidentsur Premier sein. — Berichte aus Mexico melden, daß Miramon vollständig geschlagen worden sei und daß die Liberalen die Hauptstadt genommen haben.

Wie ein Telegramm aus Mobile anzeigt, wurde dort am 4. das Bundesarsenal genommen; es befanden sich darin 1500 Faß Pulver, 300,000 Musketenpatronen und andere Munition, aber nur 6 Musketen. Auch Fort Morgan soll genommen worden sein.

Rundschau.

Berlin, 19. Jan. Die Commission des Herrenhauses, welche zur Entwerfung der Adresse an Se. Maj. den König auf Veranlassung des Antrages von Cassron und von Plötz gewählt worden, hat sich der Verathung derselben unter Vorsitz des Präsidenten des Hauses, in Gegenwart der Staatsminister v. Auerwald, v. d. Heydt, Freiherr v. Schleinitz, Freiherr v. Patow, Graf v. Pückler, Dr. v. Bethmann-Hollweg, Graf v. Schwerin, v. Vermuth unterzogen und den nachstehenden Entwurf einstimmig genehmigt:

Allerhochseligster, Großmächtigster König! Allergnädigster König und Herr! Eure Königl. Majestät haben den Thron Ihrer Väter bestiegen! Friedrich Wilhelm IV. ist nach treuester Erfüllung Seines Herrscherberufes, nach einer Zeit der schwersten Kämpfe, nach bitteren Leiden, — stets unerschüttert in Seiner Glaubenszuversicht, — zum ewigen Frieden eingegangen. Ein Volk, das in seinen Königen die von Gott berufenen Träger der Krone ehrt, wird stets bei ihrem Scheiden von ernster Trauer erfüllt sein. — Aber ein tiefer Schmerz geht durch das ganze Land, wenn ein königliches Herz, wie das Friedrich Wilhelm des Vierten, zu schlagen aufhört, welches warm, wie jemals das Herz eines Königs, für das Wohl Seines Volkes fühlte, — wenn der königliche Mund für immer schweigt, durch den Sein Volk so oft die Stimme der Begeisterung für alles Gütliche und Große, die Stimme der Gerechtigkeit gegen den Höchsten wie den Geringsten, die Stimme der väterlichen Milde, auch gegen Verirrte vernommen, — wenn der königliche Geist von seiner Arbeit ruht, der auf einem mächtigen Königsthron kein anderes Begehren kannte, als der treue Diener und das gewissenhafte Werkzeug Seines Gottes zu sein. Was der Entschlafene in diesem Sinne gethan und geschaffen, — Eure Königl. Majestät haben es in den ersten, wahrhaft königlichen Worten, die Sie zu Ihrem Volke gesprochen, in sein Gedächtniß gerufen. Wie Er in allen Gebieten des Staatslebens königliche Gedanken waltete, wie Er über die Grenzen des engeren Vaterlandes hinaus die Einigkeit und Kräftigung des gesammten Deutschlands erstrebte, — längst ebe die Mischung edler Bestrebungen im Deutschen Volke mit überpaunten Ideen und verwerflichen Plänen eine Bewegung der Geister hervorrief, deren Versuchung sein hohes Rechtsgefühl widerstand, — so war Er es auch, der freudigen Muthes auf die Reinheit Seines Willens vertrauend, aus freiem königlichen Entschlusse die Glieder Seines Reiches zu einheitlicher, kräftiger Landesvertretung vereinigte. Und als Ereignisse, welche die Staaten Mittel-Europas in ihren Grundfesten erschütterten, jenen hohen Entschlus zum Unheil zu kehren drohten, da übte Er, als die bewältigt waren, nicht, wie in der Geschichte der Völker oftmals geschehen, die Vergeltung: auf den Trümmern der mißbrauchten Freiheit die absolute, die eiserne Gewalt aufzurichten, sondern Er erhielt Seinem Volke in königlicher Langmuth die gesetliche Freiheit, die volle und kräftige Vertretung, aber mit ihr ein, durch diese Prüfung von Seinem Volke um so höher, um so unentbehrlicher für Preußen erkanntes starkes und selbstständiges Preussisches Königthum. — Er hat es unverfehrt Seinem Nachfolger hinterlassen. Sein Werk ist es, daß wir berufen sind, thätigen Antheil zu nehmen an der inneren Entwicklung des Vaterlandes, daß wir daran mitarbeiten dürfen, daß der Bau, den Er auf den von Seinem königlichen Vater gelegten, weisen und bewährten Grundlagen errichtete, in deren Geiste sicher erhalten, heilsam gefördert, immer achtunggebietender nach Außen befestigt werde. Eure Königl. Majestät betrachten es als das Vermächtniß Ihrer Ahnen: die hohen Herrschertugenden zu üben, welchen Preußen seine Größe verdankt. Wir erkennen als des Vermächtniß unserer Väter, als den geheiligten Willen unseres dahingegangenen Landesvaters die Pflicht: diesen unieren Beruf in Gewissenhaftigkeit und Treue gegen Eure Königl. Majestät zu erfüllen. Und zu dieser Treue stärkt uns nicht allein das Bewußtsein dieser heiligen Pflicht; es stärkt uns dazu auch die Zuversicht und das ehrfurchtsvolle Vertrauen, welche Allerhöchstdieselben in einem langen Leben in Witten Ihrer jetzigen Unterthanen durch Selbststeigende hohe Pflichterfüllung begründet haben. — Wie das Vaterland mit Liebe und Verehrung hingeblickt auf den ersten Unterthan, der keinen höheren Ruhm

kannte, als Sein Leben dem Könige und dem Vaterlande zu weihen, so bauen wir fest auf den König, dessen Seele jenes unvergessliche Wort Seines in Gott ruhenden Vorgängers erfüllt: Ich und Mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen. — In Vertrauen und Hoffnung richten wir unsere Blicke zu Eurer königlichen Majestät! Wir gedenken des Anspruchs: daß von einem Bruche mit der Vergangenheit nun und nimmermehr die Rede sein solle, daß das Wohl der Krone und des Landes auf gesunden, kräftigen, conservativen Grundlagen beruhe, daß man sich vor Allem vor der falschen Staatsweisheit zu hüten habe, als müsse die Regierung sich fort und fort treiben lassen, liberale Ideen zu entwickeln, weil sie sich sonst von selbst Bahn brächen. Durchdrungen von der Ueberzeugung, daß in einem Rechtsstaate die Rechtsicherheit die erste Bedingung, daß in ihm mit einem Volke, dessen geistiges Leben unter dem Segen christlicher Erkenntniß zu reicher Selbstthätigkeit entwickelt und gereift ist, der Rechtsschutz der erste und herrliche Beruf des Königs von Gottes Gnaden ist, stehen wir in freudigem Vertrauen zu dem Könige, der, als er den Thron Seiner Väter bestieg, Ihren Wahlpruch Seinem Volke dahin bestätigte: „daß Seine Hand das Wohl und das Recht Aller in allen Schichten der Bevölkerung hüten wolle.“ In diesem Bewußtsein wurzelt der edle Muth zur Anspannung aller geistigen und materiellen Kräfte, zur Opferfreudigkeit mit Gut und Blut, welcher die Völker groß macht; durch diesen Ursprung unterscheidet er sich von dem Muth der Willkür und des Umsturzes, der, mit dem Rechte den Gehorsam und mit dem Gehorsam die wahre Freiheit zerstörend, die Völker erniedrigt. Wir dürfen hoffen, daß mit Gottes Hilfe Eurer Königl. Majestät persönliche Begegnungen mit den Monarchen der Großstaaten und mit den deutschen Bundesfürsten ersten Verwickelungen vorbeugen haben. Aber eingedenk der Wahrheit, daß die Kriegsbereitschaft eine Bürgschaft des Friedens ist, — erkennen wir mit freudigem Dank die thatkräftigste Fürsorge, welche Eure Kgl. Majestät, gestützt auf eine langjährige Erfahrung, in weiser Vorsicht der Stärkung der preussischen Wehrkraft gewidmet haben. Allergnädigster König und Herr! Die Zeit ist voll von großen und tief gehenden Gegenjahren. In dem Dunkel der Zukunft vermag oftmals das menschliche Auge schwer den Weg zu erkennen, auf dem sie sich friedlich begegnen und zur Einigung gelangen können. Aber Gott wird den Stern, der seit Jahrhunderten dem preussischen Volke in dunklen Stunden seiner Geschichte vorangeleuchtet, nicht untergehen lassen. Wir hoffen zuversichtlich, daß sein gnädiger Wille den Sinn der Fürsten und Völker Europas so lenken werde, daß es Eurer Königl. Majestät Weisheit und Mäßigung gelingt, Allerhöchste Ihre Regierung auf Bahnen des Friedens zu führen. Aber wenn der König der Könige es anders beschließen sollte, wenn erst durch schweren Kampf der Boden für das auf Gottes Ordnung gegründete Recht wieder bereitet werden kann, in welchem allein der Baum des Friedens dauernd und kräftig gedeiht, so wird Preußen, — Eins an Haupt und Gliedern, — unverzagt demselben entgegengehen in der festen Zuversicht, daß seinem tapfern Heere der Beistand nicht fehlen werde, der sich noch nie an einem Volke dauernd unerwiesen gelassen hat, das mit Gott eingetreten ist, für seinen Heerd, für sein Recht, für seine Ehre. — Gott segne Eure Königl. Majestät! Er segne das Vaterland! In tiefster Ehrfurcht ersterben wir Eurer Königl. Majestät allerunterthänigste treugehorjamste das Herrenhaus.

— 20. Jan. Das Krönungs- und Ordensfest wurde heute auf dem königlichen Schlosse hier selbst begangen, beschränkte sich jedoch, in Folge Allerhöchsten Befehls, auf eine religiöse Feier.

— Trotz aller gegentheiligen Auseinandersetzungen und Versicherungen glauben wir mit ziemlicher Sicherheit annehmen zu dürfen, daß auch nach der Vereidigung der Mitglieder des Landtags die landesübliche Huldigung noch stattfinden wird.

— Aus Berlin wird der Wiener „Presse“ geschrieben, daß der Prinz Murat nicht bloß der Träger und Ueberbringer der durch die gangbare Courtoisie gebotenen Beileids- und Glückwunschk-Schreiben des Kaisers der Franzosen gewesen ist, sondern daß er den Auftrag gehabt hat, nochmals förmlich und aus-

drücklich dem Wunsche und dem Willen des Kaisers Ausdruck zu geben, die freundschaftlichen Beziehungen ganz speziell zu Preußen zu pflegen und zu fördern, und namentlich die Hoffnung auszusprechen, daß Preußen in die Verhandlungen über den von Frankreich angeregten Handels-Vertrag mit demselben entgegenkommenden Eifer eintrete, wie Frankreich, und damit dem materiellen Wohlergehen der beiden Staaten und der Erhaltung eines ungetrübten Friedens eine neue Bürgschaft gebe.

— Se. Majestät der König wohnten am Sonnabend Abends mit Sr. Königl. Hoheit dem Kronprinzen der Trauerfeierlichkeit bei, welche in Folge des Ablebens Sr. Majestät des Königs Friedrich Wilhelm IV. von den Mitgliedern des Freimaurer-Ordens in der Loge zu den drei Weltkugeln veranstaltet worden war.

— Im Abgeordnetenhaus hat heute der Finanzminister das Budget und einen Gesetzentwurf wegen Forterhebung des Zuschlags zur Einkommen-, Klassen-, Schlacht- und Mahlsteuer vorgelegt. Der Staatshaushalts-Stat pro 1861 schließt in der Einnahme mit 135,783,544 Thlr., in der Ausgabe aber mit 140,208,544 Thlr. (und zwar 133,164,802 Thlr. dauernde und 7,043,742 Thlr. einmalige und außerordentliche Ausgaben), also mit einem Mehr an Ausgaben von 4,425,000 Thlr. ab.

— Auf Befehl Sr. Majestät des Königs werden sogenannte Sterbethealer geprägt. Dieselben zeigen das Bildniß des Hochseligen Königs, nach der Todtenmaske gefertigt und die Jahreszahl 1861. Es sollen davon nur 1000 Stück geschlagen werden. Man hoffte gestern mit der Prägung beginnen zu können, da der Stempel fertig geworden war.

— Die Generale, welche die Notifikation von dem Hinscheiden Friedrich Wilhelm IV. und der Thronbesteigung König Wilhelm I. an die fremden Höfe überbringen, haben heute Abend ihre Reise angetreten.

— Die preussische Regierung hatte in Turin wegen der Rede des Herrn Valerio, sardinischen Kommissärs in den Marken, welche Triest eine italienische Stadt nennt, interpelliren lassen. Die Antwort, welche Graf Cavour darauf gegeben, ist hier eingetroffen und lautet dahin, daß der außerordentliche Kommissär Valerio weder Auftrag noch Anlaß gehabt habe, sich also auszusprechen, da die Grundsätze der sardinischen Regierung völlig entgegengesetzte seien, und daß man ihn deshalb auf das Bestimmteste desavouirt habe und desavouire. Die sardinische Regierung sei gekommen, den deutschen Bund gewissenhaft zu respektiren.

Dresden, 16. Jan. Die „Allg. Ztg.“ enthält folgende aus Wien vom 11. Jan. datirte Mittheilung: „Da die Debatten über die Angelegenheit des Grafen Teleki in den Journalen noch immer nicht ganz geschlossen sind, so gestatten Sie mir vielleicht, noch einen nicht ganz uninteressanten Beitrag dazu zu geben. Aus zuverlässiger Quelle kann ich Ihnen nämlich mittheilen, daß der erste Anlaß, der zur Verhaftung des Grafen in Dresden führte, von Paris ausging. Von der dortigen Regierung erhielt die königl. sächsische Behörde den Wink und die Andeutungen: in welcher Verkleidung und unter welchem Namen Graf Teleki auf sächsischem Boden ankommen werde.“

Holstein. Kiel, 17. Jan. Dem Advocaten Lehmann hieselbst, Ausschußmitglied des deutschen Nationalvereins und Leiter der Angelegenheiten desselben in Holstein ist heute die offizielle Mittheilung geworden, daß der Nationalverein durch das Ministerium für Holstein und Lauenburg verboten sei. Bei einer Versammlung am 30. d. M., die von hiesigen und auswärtigen holsteinischen Mitgliedern des National-Vereins abgehalten ward, ist eine Resolution angenommen, nach welcher die genannten Mitglieder „als ihre besondere Aufgabe anerkennen, auf die Wiederherstellung und weitere Ausbildung der alten Verbindung Schleswigs mit Holstein und auf den engsten Anschluß an das centralisirte Deutschland mit allen gesetzlichen Mitteln hinzuwirken.“ Dieser Passus soll das Verbot veranlaßt haben. Ob demnächst gegen die Mitglieder des National-Vereins oder die Unterzeichner der Resolution weitere Maßregeln werden genommen werden, ist abzuwarten. Die weitere Einforderung von Beiträgen zc. ist bereits polizeilich sistirt.

— Wie verlautet, sind auf Verlangen des in Ungarn commandirenden Generals Fürsten Lichtenstein zwei vollständige Brigaden (zwei Cavallerie- und zwei Infanterie-Regimenter sammt Geschütz) nach Pesth beordert worden, deren Aufgabe es ist, bei strenger Festhaltung an dem Diplom vom 20. Oct., das Land vor einer drohenden Anarchie zu bewahren.

Turin, 15. Jan. Das allgemeine Wahleresultat scheint der liberalen Partei günstig zu sein. Die vier Candidaten für Turin sind: Cavour, der Mi-

nister des Innern, Minghetti, der Minister der Justiz, Cassinis und Chiavarina, an dessen Stelle ein Theil der Wähler den General Cialdini zu stellen beabsichtigen. Piemont leitet mit Persien Unterhandlungen betreffs eines Handelsvertrages ein, namentlich wegen freier Ausfuhr der Seide. Es heißt, die piemontessische Regierung beabsichtige, in Paris ein Generalconsulat zu gründen. Die Brigade Pisa ist in Genua angelangt und geht unverzüglich nach Neapel ab.

Neapel, 10. Jan. Die Regierung ist thätig, noch weitere Maßregeln zur Abhilfe der Theuerung, zur Herabsetzung des Brotpreises für die Armen in's Werk zu setzen. Aus den Provinzen indessen treffen immer neue Nachrichten von dem Umsichgreifen des Räuberwesens ein. Auch in Apulien hebt die Reaction das Haupt: in San Severo brach ein heftiger Tumult aus, den zu bezwingen der Nationalgarde erst nach hartem Kampf gelang; man spricht von zahlreichen Verwundeten und Todten. So berichtet der „Indipendente“ vom 8., der in einer früheren Nummer die beste Illustration zu diesem ganzen tumultuarischen Treiben des neapolitanischen Landvolks gab. Er erzählt, was für Fabeln unter dem unwissenden Gebirgsvolk der Abruzzern als völlig glaubwürdige und geglaubte Dinge umlaufen; wenn der Correspondent nicht übertreibt, so ist allerdings die blinde Opposition und der Trotz der Abruzzehauern mehr als begreiflich. So erzählen sich die Landleute unter Andern: „Der große La Grange muß in diesen Tagen aus den päpstlichen Staaten an der Spitze von 8 bis 10,000 Mann und einem Bataillon „Crudi“ eintreffen. Die Crudi sind eine Menschengattung, die der Papst (man weiß nicht woher) hat kommen lassen, um die Liberalen zu vernichten. Diese Crudi sind beständig in Ketten und können sechs Monate ohne Nahrung leben; ist aber diese Zeit abgelaufen, dann verschlingen sie Alles, was sie finden. La Grange wird sie in Ketten bis auf die Spitze der Grenzberge führen: dann nimmt er ihnen die Ketten ab und schickt sie in die Abruzzern. Wenn sie dann alle Carbonari (d. h. die Liberalen) aufgefressen haben, wird der Oberst kommen, und die Ordnung und die gute Regierung wiederherstellen.“ „Im Frühjahr, heißt es weiter, werden Cyclopen und Moscoviter, 100,000 an der Zahl, kommen, um Franz II. auf den Thron zurückzuführen“; und damit Niemand an der Echtheit dieser Nachricht zweifle, wird die genaueste Beschreibung dieser modernen Cyclopen hinzugefügt. Sie sehen ganz wie der alte Polyphem aus, die Nase hat sich nicht verändert, nur daß die Landleute sie „Sculopi“ nennen statt Ciclopi. Endlich aber sind noch folgende Nachrichten in den Abruzzern verbreitet: 200,000 Oesterreicher sind in Foggia. Victor Emanuel ist gefangen und steht die Gnade Franz II. an. — Im Frühjahr werden alle Landleute wieder zu den Waffen greifen müssen, und sie werden dann täglich 10 Carlini bekommen.

— Das bei Franz II. accreditirte diplomatische Corps, so wie der päpstliche Nuntius haben sich von Rom aus nach Gaeta aufgemacht, um Franz dem Zweiten, der am 16. Januar 25 Jahre alt wird, ihre Glückwünsche zu seinem Geburtstage darzubringen.

Paris, 16. Jan. Woher der plötzliche Sonnenschein? Woher die gute Laune und das Lächeln auf den Lippen und das Steigen der Course? Ich weiß es nicht, aber mit Vermuthungen kann ich Ihnen dienen, und da ich nichts Anderes zu Ihrer Aufwartung habe, werden Sie wohl mit diesen verlieb nehmen; also, es heißt, die Congreßaussichten haben sich vermehrt. England sei gewillt, unter gewissen Bedingungen sich in diese Eventualität zu fügen, und Oesterreich will wieder unter anderen Bedingungen dazwischen willigen. Frankreich bemühe sich zunächst und ebenfalls im Interesse des Congreßes, Sardinien von einer übereilten Unternehmung gegen Venetien zurückzuhalten; — daher die Mission Türr's bei Garibaldi, und diese Mission verspreche Erfolg. Wenn Italien ruhig bleibt und aufhört Venetien zu bedrohen, dann wird der Congreß auch von Oesterreich beschickt werden können. Frankreich wird Deutschland in der schleswig-holsteinischen Frage Beweise seiner freundschaftlichen Gesinnungen geben. Dr. Thouvenel hat schon jetzt erklärt, Frankreich werde sich in seiner Politik gegen Dänemark lediglich nach England und Rußland richten. In Bezug auf Syrien will man auch die Möglichkeit eines Vergleiches entdeckt haben. Lord Palmerston will die Ausgaben des Kriegsministeriums verringern und Frankreich auch. Letzteres denke nur an Handelsverträge; der mit Belgien soll schon in einigen Tagen ratificirt sein, und mit Preußen und dem Zollverein wird eifrig unterhandelt. Hr. v. Seebach soll in Köln mit einem preussischen Minister und einem aus Brüssel dorthingekommenen Diplomaten

eine Conferenz gehabt haben, welche ebenfalls günstig für die Congreßaussichten sein soll. Endlich heißt es, der „Constitutionnel“ werde morgen früh einen Friedensartikel veröffentlichen. Das sind die verschiedenen, nicht zu verbürgenden Gerüchte, aus denen man das Beruhigungsrecept bereitet hat, welches einen so vortrefflichen Eindruck auf die Gemüther unserer Speculanten gemacht.

— Im Eingange seines politischen Bulletins bespricht der „Moniteur“ die preussische Thronrede. Mit Ausnahme des Paragraphen über den Zwist zwischen dem deutschen Bunde und Dänemark, meint der „Moniteur“, lege die ganze umfängliche Thronrede Zeugniß ab, daß König Wilhelm den Wunsch und die Hoffnung auf Erhaltung des europäischen Friedens hege. Der „Moniteur“ macht sodann darauf aufmerksam, daß der König gerade auf seine persönlichen Besprechungen mit den Fürsten Europa's diese seine Hoffnung stütze. Auch die Ankündigung, daß die preussische Regierung Unterhandlungen über die Handelsbeziehungen des Zollvereins zu Frankreich anzuknüpfen im Begriff stehe, sei eine ernste Gewähr für den Frieden, denn „je mehr sich die Handelsbeziehungen zwischen den Völkern vermehren, desto mehr hören die Vorurtheile auf, desto mehr identificiren sich die Interessen und desto nützlicher und nothwendiger für alle Welt werde der Frieden.“ — Im weiteren Verlaufe constatirt das Moniteur-Bulletin, daß diese Angelegenheit der Herzogthümer, die für Europa so unangeordneter Natur sei (si secondaires dans les préoccupations de l'Europe) sowohl in Dänemark wie in Deutschland eine gewisse Aufregung hervorgerufen habe.

London, 18. Jan. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Washington vom 4. d. beabsichtigt Südcarolina die Bundestruppen im Festungswerk Sumter auszuhungern und anzugreifen. Die Festungswerke Savannah und Mobile sind von der Miliz Südcarolinas in Besitz genommen worden.

— Die Bewegung für die Volksbewaffnung findet überall Nachahmung. In jedem Winkelstädtchen bildet sich ein Scharfschützenverein, dessen Zweck schwer zu errathen ist, da das Land mit keinem Kriege von irgend welcher Seite bedroht ist. Man hat sich aber immer hier durch große Nachahmungslust ausgezeichnet, und da die freiwilligen Waffenübungen in England so großen Anklang fanden, konnte man natürlich nicht zurückbleiben.

— Gestern sind hier 210 von den englischen Freiwilligen Garibaldis aus Genua gelandet, darunter einige wenige Verwundete.

— Heute Vormittag haben in der Umgegend von Highstreet (Londoner Quartier Whitechapel) ernsthaftest Knechtstrennungen stattgefunden, indem Haufen von Dock-Arbeitern und andere Arbeiter, die in Folge des Frostwetters beschäftigungslos geworden sind, in die dortigen Bäckerdäden einbrachen und plünderten. Die Polizei war nicht im Stande, diesem Treiben Einhalt zu thun.

Stockholm, 11. Jan. Zum ersten Male seit der Reformationszeit ist ein katholisches Traueramt mit allem Pomp am Hofe begangen worden. Der kleinen Räumlichkeit der katholischen Capelle wegen mußte einer der größeren Säle des Schlosses behufs der Feier hergerichtet werden. Das Hochamt ward von dem aus Bayern gebürtigen apostolischen Vicar Herrn Abbé Studach unter Assistenz der übrigen katholischen Geistlichen abgehalten. Hr. Studach ist, obwohl nicht Bischof, doch mit den Insignien derselben bekleidet. Am folgenden Tage hielt der Erzbischof von Upsala eine Leichenpredigt in der Rittersholmskirche. Die Verstorbene hinterläßt ein Vermögen von 6 Millionen Thlr. R.-M.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 22. Januar.

— Aus Gaeta wird nachstehende, etwas seltsam klingende Geschichte mitgetheilt. Der Lieutenant zur See, Prinz von Schwarzburg-Sondershausen, welcher zum Offizier-Corps der Coreley gehört, hatte kürzlich in Schwilleburg einen Spazierritt gemacht. Als er Abends nach Gaeta zurückkehrte, wurde er am Thore angehalten und nach seiner Legitimation gefragt. Obwohl der Prinz in deutscher und französischer Sprache versuchte, sich mit der Wache zu verständigen, es gelang ihm nicht, und er mußte endlich die Erfahrung machen, daß er als Spion behandelt wurde, zumal man bei ihm auch einen Stoddegen entdeckt hatte. Vor ein Kriegsgericht gestellt, wurde der Prinz als Spion zum Tode des Erhängens verurtheilt und von der Wache nach dem Arresthause geführt, wo die Exekution nach kurzem Aufenthalt vollstreckt werden sollte. Auf dem Wege zum Arresthause bemerkte der Prinz von Schwarzburg einen Beamten von der Coreley; er rief ihn heran, sagte ihm um was es sich handle und forderte ihn auf, dem Kapitän Ruß von dem Vorgange Anzeige zu machen, damit er schnell beim Commandanten seine Entlassung aus der peinlichen Haft bewirke. Als der Kapitän Ruß zum

Kommandanten kam, war dieser gerade im Begriff, das kriegsgerichtliche Urtheil, welches dem Prinzen von Schwarzburg-Sondershausen zum Tode des Erhängens verdammt, zu unterschreiben. So wurde der Prinz durch das zufällige Zusammentreffen mit dem Beamten von der Koresley vom sichern Tode gerettet.

Es war früher bereits die Rede davon, daß das für Marinezwecke nicht mehr geeignete Transportschiff „Mercur“ zu Schießversuchen der Strandbatterien verwendet und dieserhalb von dem Königl. Kriegsministerium hat übernommen werden sollen. Im staatlichen Interesse scheint es jedoch gerathener, das Schiff durch Verkauf besser zu verwerthen, indem es nach dem Urtheile Sachverständiger als Rauffahrtsschiff noch viele Jahre fahren kann, weshalb denn auch der „Mercur“ wie verlautet in nächster Zeit zur öffentlichen Versteigerung gelangen wird.

Herr Prediger Müller hielt gestern Abend im Gewerbe-Verein zum Besten desselben einen Vortrag über die Geschichte der kirchlichen Baukunst. Der Herr Redner begann mit einer ausführlichen Beschreibung der Basilika und bemerkte u. A., daß allen späteren Kirchenbauten das Prinzip des erwähnten alten Bienenbaues zu Grunde gelegt worden sei, sprach ferner von den verschiedenen anderen Baustilen, dem romanischen, gothischen, maurischen und germanischen. Bei dem gothischen verweilte er jedoch am längsten. Hierauf ging der Herr Prediger zu der inneren Einrichtung der Kirchen über, wobei er vorzugsweise die Kanzel und die Orgel besprach und auch anführte, daß man sich selbst jetzt noch nicht für einen bestimmten Platz, an welchem die Kanzel in allen Kirchen anzubringen sei, entschieden habe. Schließlich erwähnte er noch des Aeußeren der Kirchen, besonders der Thürme und Glocken, wobei als Thatsache angegeben wurde, daß die Glocken auf dem Thurme unserer Marienkirche über 20,000 Thlr. kosteten. Wir haben selten einen interessanteren Vortrag gehört und es ist zu bedauern, daß verhältnismäßig wenige Zuhörer demselben beizuwohnen.

Die Aufführung der „Schöpfung“ von Haydn durch den Refsheldt'schen Gesang-Verein wird am nächsten Sonnabend im Apollo-Saale stattfinden. Wie wir hören, zeigt sich in unserm Publicum eine überaus große Theilnahme für dieselbe.

Die Einführung des Herrn Prediger Rüdner in die hiesige „freireligiöse Gemeinde“ als deren Seelsorger wird nächsten Sonntag stattfinden.

Die königliche Regierung hat, wie wir hören, zu den nothwendigsten Reparaturen des ehemaligen Franziskanerklosters, die im nächsten Frühjahr beginnen sollen, einen sehr ansehnlichen Betrag ausgezahlt; man spricht von 2000 Thlrn.

Es wird den Interessenten angenehm sein zu erfahren, daß das Selbstbild von Otto Brausewetter: „Ein Duell“ nächsten Freitag Nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr im Ausstellungskafale verlost werden wird.

Herr Rudolph Genée, der vor einigen Tagen von einer Reise nach Berlin und Dresden zurückgekehrt ist, wird in nächster Zeit einen Cyklus von Vorträgen für das elegante Publicum Danzigs eröffnen. Es ist zu erwarten, daß derselbe aus mehr als einem Grunde große Theilnahme finden werde.

Unter der Ueberschrift: „Die Intelligenz Westpreußens“ findet sich in der Beilage zu No. 5 des Elbinger Anzeigers ein Artikel, welcher in Beziehung auf die Journalistik unserer Provinz von Zahlen handelt. Es werden nämlich in dem qu. Artikel die Zahlen der Abonnenten angegeben, welche ein jedes politische Blatt derselben haben soll. Was unser Blatt: das „Danziger Dampfboot“ in dieser Beziehung anbelangt, so müssen wir die von dem Elbinger Anzeiger gemachte Mittheilung, welche die Zahl unserer Abonnenten auf ca. 800 feststellt, als nicht richtig bezeichnen. So groß war dieselbe zwar zu Anfang des Jahres 1858, seit damals aber ist sie allmählich auf ca. 1200 gesunken. Im Uebrigen darf es wohl als sehr gewagt erscheinen, von der Abonnenten-Zahl der Zeitungen eines Ortes einen Schluß auf die Intelligenz der Einwohner desselben zu machen. Gleichwohl können wir die Zeitungs-Literatur Westpreußens durchaus nicht als eine blühende bezeichnen. Ehe sie eine solche zu werden im Stande, müssen noch ganz andere Zahlen, als die ehrenwerthe Elbinger Anzeiger namhaft gemacht, ihre beweisende Kraft sichtbar werden lassen. Insbesondere muß sich in Danzig die Zahl der Abonnenten einzelner Zeitungen bedeutend heben, und es wird dies bei dem angestrebten Fortdauern des Kleis der Redactionen auch sicher geschehen; denn das große Publicum ist immer zum Lesen bereit, wenn ihm nur etwas Geboten wird, was sein Interesse erregt.

Königsberg. Am Freitage sind hier Risten aus England an den Kaufmann Herrn Malmros angekommen, welche von demselben weiter nach Polen, also wohl zu Revolutionszwecken, spedirt werden sollten. Gewöhnlich werden hier zur Erparung von Zollabgaben die abzuführenden Waaren enger verpackt und das sollte auch hier geschehen. Die jungen Leute des Handlungs-Hauses erfreuten sich an den hübschen in den Risten verpackten Waffen und da sie den Steuerbeamten ihre freudige Wahrnehmung mittheilten, so belegten diese, ihrer Pflicht gemäß, die ganze Sendung sofort mit Beschlagnahme. Dieselbe bestand in 29 Revolvern und 25 Gewehren nebst mehreren Tausend Spitzkugeln.

Die bisherigen Privatdozenten Dr. J. Jacobson und Dr. J. J. G. Spitzgatis hieselbst sind zu außerordentlichen Professoren in der medizinischen und resp. philosophischen Fakultät der Königl. Universität ernannt.

Das neue Universitätsgebäude wird Ostern 1862 eingeweiht werden. Die Feier fällt also noch in die Rektoratsperiode des auf die zwei Jahre 1861/62 gewählten Geheimen Rathes, Professor Dr. Rosenkranz. Beendet wird der stolze Bau jedoch bereits in diesem Sommer, zu Michael 1861, sodann werden der Sekretär und ein Unterbeamter ihre Dienstwohnungen in dem Hause beziehen, dessen sämtliche Räume den ganzen nächsten Winter hindurch geheizt werden.

Stadt-Theater.

Mozart's „Hochzeit des Figaro“ ist diejenige Oper des Componisten, welche sich neben „Don Juan“ am meisten einen festen Platz auf der deutschen Bühne erworben hat; und dies heit're Werk ist wie jener Soloß in seiner Art eine in der dramatischen Musik einzig dastehende Schöpfung. Wir wollen dies hier nicht erst überflüssiger Weise weiter zu erörtern suchen, sondern unsre herzlichste Freude darüber aussprechen, daß Figaro's Hochzeit bei uns zu den sichersten Magneten für das Publikum gehört, und daß das köstliche Werk darum auch eine regelmäßig wiederkehrende Erscheinung bei uns geworden ist. Bei dem hohen Genuße an dieser unvergleichlichen Musik müssen wir uns nebenbei auch darüber freuen, daß uns durch Mozart's Genies zugleich ein Lustspiel erhalten worden ist, das bei seinem glänzenden Geist und Witz doch ohne die vermittelnde Musik schwerlich auf der sittlichen deutschen Bühne dauernd Platz genommen haben würde. Der Charakter des Conventions-Lustspiels, der in dieser Oper vorherrschend waltet, erschwert freilich auch den deutschen Sängern die Ausführung des Werkes sehr erheblich. Unser diesjähriges Opernpersonal schien gerade ganz geeignet zu sein, die Partheien dieser Oper alle auf's Beste zur Geltung bringen zu können. Dennoch müssen wir es mit Bedauern aussprechen, daß die gestern zum Benefiz unsers sehr verdienstvollen und beliebten Kap-Buffo Herrn Griebel stattfindende Aufführung das Publikum in ungewöhnlicher Weise kalt ließ. Ein großer Theil der Schuld ist dem Umstande zuzuschreiben, daß die Oper noch keineswegs fertig im Studium war und daß noch ein paar Ensemble-Proben, wie auch eine Theaterprobe dem Gedeihen gewiß sehr förderlich gewesen wäre. Man überfieht und unterschätzt die Schwierigkeiten eines solchen Werkes gar zu häufig und sie sind viel bedeutender, als die einer sog. großen Oper. Fräulein Ungar besitz alles Material für die Susanne in hohem Grade, vor Allem Zierlichkeit der Person und des Gesanges. Ihre muntere Laune war auch allerliebst, nur zuweilen entfernte sich ihre Schallhaftigkeit gar zu sehr über die Grenzen der Bühne hinaus in einen bestimmten Raum des Auditoriums. Solche Privatunterhaltungen sind nie zu billigen, und wir bedauern herzlich, grade bei Fräul. Ungar dies aufs Eufentlichsie rügen zu müssen. Einige falsche Einsätze, so wie ein oft recht fühlbares Detoniren würden wir ohne jenes gerügte Verschulden nicht so streng genommen haben, da sonst die Darstellung des Fräul. Ungar am beifallswerthesten unter allen Mitwirkenden war. — Fräul. Wallbach sang die kleinen Arien des Pagen fest und sicher, wenn auch mit etwas sprödem Ton. Frau Pettenkofer (Gräfin) bestiegte sich in den Arien einer sehr löblichen Mäßigung in Tonentwicklung und Körperbewegung; wogegen sie in den Ensembles diese Grenzen nicht immer inne hielt. Die Herren Janien (Graf) und Winckelmann (Basilio) wirkten in ihren Aufgaben nach Kräften und erndeten verdienten Beifall. Herrn Griebel fehlt für die Partie des Figaro die erforderliche Geschmeidigkeit, mehr noch im Gesange als im Spiel. Namentlich war dies in der sehr bewegten und reizenden Esdor-Arie fühlbar. Demungeachtet hätte Herr Griebel mehr Beifall verdient, als ihm zu Theil wurde. Wir fürchten beinahe, daß das Publikum sich zeitweise nach dem Götter-Cancan aus „Orpheus in der Unterwelt“ sehnte.

Kunst-Ausstellung

in dem Saale des grünen Chores.

(Fortsetzung.)

Wir wenden uns zu dem Genrebilde, welches wir zahlreich und zum Theil vortrefflich in unserer Kunst-Ausstellung vertreten finden. Sein Bereich ist gleichsam die Vorhalle des Geschichtsbildes, welches die Bestimmung hat, das Allerheiligste der Malerkunst zu sein und uns in seiner Wesenheit und Vollendung das zu zeigen, was sich aus dem raschen Strome der Zeit als das Bleibende und Ewige empor gehoben. Obwohl dem Genrebilde nun ein solcher erhebener, der Vergänglichkeiten trogender Inhalt durchaus fern liegt, es vielmehr meistens theils uns das Flüchtigste und Particulärste als seinen Gegenstand vorführt, so muß es doch gleich dem ächten und wahren Geschichtsbilde alle Bedingungen der Kunst erfüllen, wenn es auf seiner Stufe von irgend welcher Bedeutung sein soll. Dazu ist vor Allem nöthig, daß der Maler die flüchtigste und zufälligste Erscheinung in einer Weise darstellt, welche den innern Zusammenhang derselben mit der Welt der Natur und des Geistes deutlich erkennen läßt. So wird er nie verfehlen, selbst in dem possenhafteften Humor und in dem ausgelassensten Scherz immer einen tieferen Kern des menschlichen Daseins zu enthüllen und seine Geschicklichkeit im Dienst einer höhern Idee zu verwenden, und wie er mit freiem Genies in das frisch bewegte Menschenleben greift und aus diesem die Urbilder für seine Kunstschöpfungen entnimmt, so wird er von dessen Wogen stets erfrischt, gehoben und getragen werden und zugleich in der Realität desselben einen festen Grund und Boden haben, um nicht den Ausschweifungen einer zügellosen oder krankhaften Phantasie zu verfallen. Wir sehen das an einem Beispiel aus unserer nächsten Nähe. Die Genrebilder des Herrn Striowski, die ihren Inhalt aus dem bewegten Leben der Pragerabta entnommen, gehören zu dem Vorzüglichsten, was die Genremalerei der jüngsten Zeit hervorgebracht hat. Einige derselben haben bereits auf der letzten Berliner

Kunst-Ausstellung großes Aufsehen erregt und sich des Beifalls der gediegensten wissenschaftlichen Kritik zu erfreuen gehabt, und noch größeres Aufsehen und die lebhafteste Bewunderung wird ihre Ausstellung in Paris hervorrufen, weil dies Genre dem französischen Character näher liegt und ihm noch verständlicher ist, als dem deutschen. Wer in einer tief dunklen Sommernacht den Weg von Heubude nach Danzig zu Wasser oder zu Lande gemacht, der weiß, was für eine Fülle von poetischem Leben an den Ufern des todtten Weichselarmes sich entfaltet, wie zwischen den großen Weizenhaufen die Göttin Poesie geheimnißvoll herumwandelt und sich auf den Gipfeln der lodernnden Flamme wiegt, um welche sich die armen in Lumpen gehüllten Flüssen wie in heiliger Andacht und Anbetung gelagert und gleichsam dem Gott der Heimath in der Fremde opfern. Die schweremuthsvollen Töne, welche ein Mitglied der um das Feuer gelagerten Gesellschaft einer alten Geige entlockt, um sie mit dem Schaner der Nacht zu vermählen, erhöhen den Reiz des seltsamen Zaubers. — Daß dergleichen Situationen das Gemüth eines kunstbegabten Malers in ungewöhnlicher Weise anregen müssen, liegt auf der Hand, und wenn ein Maler sich für dergleichen Scenen in innerstem Gemüth begeistert, so ist das ein Beweis für sein Genie. Wer möchte nicht beim Anschauen eines Striowski'schen Bildes sich von der schöpferischen Kunstbegeisterung dieses jungen Künstlers, den wir mit Stolz den unsern nennen, lebhaft ergriffen fühlen?!

(Fortsetzung folgt.)

Die Getrennten.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Weißt Du, was Seiler antwortete? fuhr Grimmig fort, als Dahl schwieg. Er sagte: Mein theures Fräulein, haben Sie nie gehört, daß alle ausgezeichneten Menschen irgend eine Eigenthümlichkeit haben? Der Eine hinkt, der Andere zieht die Schulter schief, der Dritte schneidet Gesichter, stößt mit der Zunge an, oder faßt mit der Hand nach Kopf und Nase. Mein theurer Freund und Schwager Dahl, den ich unendlich hoch schätze, hat die Eigenthümlichkeit, daß er sich selbst bei der Nase hält, denn, was ist seine demokratische Schrulle? anders, als ein sich an der Nase Herumführen auf dürrer Haide, während rund umher das junge Grün aufspritzt!

Glender Gantler! rief Dahl unwillig, den Kopf in seine aufgestützte Hand werfend.

Nun, Freund Hugo, sagte Grimmig, ihn vertraulich anfassend, laß uns den Punkt doch nicht allzu schnell verlassen. — Seiler hat mir gestern Eröffnungen gemacht, als ich zuletzt allein mit ihm blieb. Du hast Unrecht gethan, die Pläne Deiner Verwandten so barsch zu durchkreuzen, vollkommen Unrecht, mit ihnen zu brechen.

Rehre Deine Vorwürfe um, sie brachen mit mir, fiel Dahl ein.

Weil sie kein Weiterkommen sahen, weil Du wie Cortes Deine Flotte verbrennen willst, ohne irgend eine Aussicht zu haben, das Goldland zu erobern.

Die hatte der Eroberer Mexico's wohl noch weniger, als ich.

Falsch! sagte Grimmig. Cortes hatte ein tapferes Heer, Kanonen, Reiter, eine furchtbare, wenn auch kleine Streitmacht, und ihm gegenüber stand eine unfähige, schwache, elende Regierung, die vor den ersten Geschützsalven zu Boden sank. — Du weißt, daß ich als Diplomat ganz objectiv urtheile, fuhr er ruhig fort, daß Euer Fanatismus, ob demokratisch, ob royalistisch, mich gar nicht tangirt. Ich wiederhole es, ich frage nichts nach Exene, Ehre, Gehorsam oder göttlicher Berechtigung, ich frage allein, welches System kann und wird hier siegen, wie sind die Verhältnisse, wie sind die Menschen beschaffen? — Nachdem ich diese Fragen mir genau erörtert, alle Kräfte abgewogen, allen Bedingungen Rechnung getragen habe, sage ich Dir, daß es Thorheit ist, an einen Sieg der Demokratie zu glauben, und doppelte Thorheit, sich für eine Sache zu opfern, die hoffnungslos ist.

Und die endlich dennoch siegen wird und siegen muß, wie alles Wahre und Große auf der Welt, erwiderte Dahl.

Es ist möglich, daß Du Recht hast, meinte Grimmig lächelnd, ja, ich glaube es sogar, denn der Zug der Menschheit geht dahin, und ich setze voraus, Du bist keiner von den tollen, wilden Gleichmachern, die uns in die Eichwälder zurückführen möchten, um gemeinsam Eicheln zu essen. Aber wie lange kann es dauern, Freund? Vielleicht ein Jahrhundert oder ein paar, und während dessen wirst Du Staub und hast Dich um nichts mehr zu kümmern. — *Après moi le deluge!* Das ist der weiseste Spruch, den

ich kenne, und wenn ich Göthe verehere, geschieht es zunächst seiner unsterblichen Worte wegen, von denen jedes auch ein Gedanke ist:

Höre meine gute Lehre:
Nütze deine jungen Tage,
Lerne zeitig klüger sein;
Auf des Lebens großer Wage
Steht die Zunge selten ein. —
Du mußt steigen und gewinnen,
Oder sinken und verlieren,
Leiden oder triumphiren,
Amboß oder Hammer sein!

Nun, wenn man nur diese Wahl hat, fuhr er fort, als er diesen Denkspruch beendet und die letzten Zeilen besonders stark betont hatte, wenn man nur Amboß oder Hammer sein kann, so heißt es, wie ein Narr handeln, wenn man sich schlagen und Fußtritte geben lassen will. Nichts ist elender und widerlicher als ein Märtyrertum, als Kränze des Ruhms erkaufte mit Scheiterhaufen und Kreuzigung, und darum, Freund, darum allein — um aus der Abschwelung zurück zu kommen — ist es wenig überlegt von Dir gewesen, Seiler und Deine ganze Verwandtschaft in gerechte Wuth zu versetzen.

Glaube das ja nicht, sagte Dahl, es konnte Seilers nichts Lieberes geschehen.

Ah! rief Grimmig, ihn scharf anblickend, so ist es mir freilich auch beinahe vorgekommen. Aber wenn er heuchelt, wenn er Dir eine Falle gestellt hat, um den alten reichen Onkel ganz mit Euch zu entzweien — schlaun genug ist er dazu — warum zum Henker! zerreißt Du nicht diese Netze und bringst ihn durch die Annahme seiner Pläne in Verzweiflung? Weil ich kein Diplomat bin, erwiderte Dahl.

Ich wollte, Du wärest einer; aber im vollen Ernst, Du mußt noch jetzt Dich besinnen, noch ist es nicht zu spät!

Zu spät für alle Zeit! rief Dahl. — Eine leichte Röthe flog über sein bleiches Gesicht und seine Augen begannen zu glänzen. — Ich, sagte er, ich, der ich arm und wehrlos, wie ich bin, nichts habe, als die Güte meiner Sache, nichts als die Reinheit meines Lebens, ich sollte mich mit der Gewalt ausführen, die ihre Füße auf meinen Nacken setzt, ohne mich beugen zu können? Ha! dieser Triumph, wenn ich demüthig, feige und niederträchtig genug wäre, des Volkes Recht zu verrathen; welch' Hohn gelächter über den Brutus, welche Schmach über den Ciceron, der so gemein von seiner Höhe stürzte. Nein, nie! und wenn ich verliere, was mir das Liebste auf Erden ist, nie! — Es mag sein, fuhr er dann ruhiger fort, daß, wie Du sagst, eine Märtyrerkrone mir zu Theil wird; es mag sein, daß ich zu denen geworfen werde, die man verflucht und vernichtet; aber wisse, daß ich höher denke von denen, die ihr Dasein und ihr Leben einer großen Idee weihen, daß ich die Gebeine der Opfer segne und zu ihrem Staube bete, die für die ewigen Freiheitsrechte der Menschheit bluteten und starben. — Es muß solche Heiligen oder solche Narren geben, wie sollte die Menschheit weiter kommen? Berwegene Männer mit kühnen Herzen müssen sich der Tyrannei überliefern, wie sollte diese sonst fallen? — Graufames Schicksal! jeden Fortschritt müssen Deine Geschöpfe sich erkämpfen, und Hohn gelächter, Flüche, Haß und erbarmungsloses Wüthen verfolgt sie, ja die in Liebe zu ihnen stehen sollten, verlassen sie und helfen sie verdammen. (Forts. folgt.)

Kirchliche Nachrichten

vom 14. bis zum 21. Januar:

St. Marien. Getauft: Musikus Wagner Sohn Robert Richard. Kaufm. Henkler Sohn Friedrich Wilhelm Paul. Schuhmachernstr. Saurin Tochter Anna Charlotte. Klempnermstr. Zahn Sohn Casar Theodor Paul. Schuhmachernstr. Bork Tochter Anna Adeline Catharine.

Aufgeboren: Keine.

Gestorben: Rittergutsbesitzer Roggatz auf Czapiellen Tochter Caroline Mathilde Catharine, 1 J. 2 M., Darmgeschwüre. Tischlermstr. Hopp Tochter Johanna Emilie Mathilde, 1 J., Abzehrung. Bote Ernst Dav. Bockert, 72 J., Schwindsucht. Handl.-Geh. Melcher ungetaufter Sohn, 2 M., Entkräftung. Gastwirth Reichhold Sohn Paul Ernst, 6 M., Lungenentzündung. Schneidermstr.

Donepp Tochter Anna Clara 5 M., Krämpfe. Korbmachernstr. Schwarz Sohn Ludwig Leopold, 10 M., Gehirnwasserjucht. 1 unehel. Kind.

St. Johann. Getauft: Kaufmann Böcker Tochter Gertrude Betty. Maurerger. Schulz Zwillinge Ida Johanna und Bertha Hulda.

Aufgeboren: Schneidermstr. Wittwer Jr. Jos. Viehn mit Wilhelmine Charlotte verm. Klempnermstr. Salmann geb. Stange.

Gestorben: Arb. Knoch Sohn Julius Oskar, 3 J. 9 M., Milzanschwellung. Hr. Nicol. Alex. Sprunf, 24 J., Gehirnblutung.

St. Catharinen. Getauft: Kornmesser Stolzenwald auf Ziganenbergerfeld Tochter Selma Hedwig Olga. Schiffszimmerger. Krause Tochter Johanna Elisabeth. Diener Meike Zwillinge Heinrich Gustav u. Franziska Marie. 2 unehel. Kinder.

Aufgeboren: Keine.

Gestorben: Arb. Schwarz Sohn Wilhelm Gottfried, 1 J. 2 M., Krämpfe. Kaufmann Jul. Wilms, 48 J. 11 M., Pocken. Maurerstr. Knauf Tochter Mathilde Hermine Charlotte, 5 M. 18 J., Krämpfe, Töpfermstr.-Wwe. Johanna Charlotte fief geb. Groth, 64 J., Lebergeschwulst. Gastwirth-Wwe. Marie Lucia Kampf geb. Gaase, 84 J. 4 M. 14 J., Altersschwäche. Arb. Duddel Sohn Carl Heinrich Gustav, 5 M. 3 J., Krämpfe. Zimmerger. Droschin auf Nonnenacker Tochter Marie Louise, 4 J. 2 M. 18 J., Keuchhusten. 3 unehel. Kinder.

St. Bartholomäi. Getauft: Schneiderger. Stenzel Sohn Paul Heinrich Ernst. Schmiedeger. Kreuzinger Tochter Johanna Emilie Helene.

Aufgeboren: Schuhmann Johann Potolski mit Catharina Schwohl. Schlosser Frdr. Wilh. Anders mit Caroline Wilhelmine Hardt.

Gestorben: 1 unehel. Kind.

Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königlichen Navigationschule zu Danzig.

Jan.	Febr.	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien in Reaumur.	Wind und Wetter.
21	4	338,43	— 4,0	WNW. mäßig, bezogen.
22	9	335,10	— 3,2	Südl. still, bezogen u. neblig.
12		335,92	— 3,3	do. do. do. do.

Producten - Berichte.

Danzig. Börsenverkäufe am 22. Januar.
Weizen, 30 Last, 124,25pf. fl. 545, 123,24pf. fl. 525 — 530, 123pf. fl. 520, 122pf. fl. 516, 120pf. fl. 480, 119,20pf. fl. 465.
Roggen, 20 Last, fl. 318—330 pr. 125pf.
Gerste, gr., 3 1/2 Last, 108pf. fl. 318.
Erbsen w., 23 Last, fl. 330, 333, 342, 345, 360—367 1/2.
Danzig. Bahnpreise vom 22. Januar.
Weizen 120—134pf. 70—103 Sgr.
Roggen 125pf. 53—56 Sgr.
Erbsen 50—60 Sgr.
Gerste 100—118pf. 40—55 Sgr.
Hafer 65—80pf. 22—29 Sgr.
Spiritus 22—22 1/2 Thlr. pr. 8000 % Tr.
Berlin, 21. Jan. Weizen 74—83 Thlr.
Roggen 49 1/4—50 Thlr. pr. 2000pf.
Gerste, grobe und fl. 42—48 Thlr.
Hafer 26—29 Thlr.
Erbsen, Koch- und Futterwaare 48—58 Thlr.
Rübel 11 1/2—1/2 Thlr.
Leinöl 11 Thlr.
Spiritus ohne Faß 20%—1/4 Thlr.
Stettin, 21. Jan. Weizen 85pf. 75 1/4—83 Thlr.
Roggen 77pf. 46 Thlr.
Rübel 11 1/2—1/2 Thlr.
Spiritus ohne Faß 20% Thlr.
Königsberg, 21. Jan. Weizen 80—95 Sgr.
Roggen 48—55 Sgr.
Gerste, kleine 35—46 Sgr.
Hafer 20—30 Sgr.
Erbsen, weiße, 60—65 Sgr. graue 60—70 Sgr.
Bromberg, 21. Jan. Weizen 125pf. 64—68 Thlr.
Roggen 124pf. 41—42 Thlr.
Erbsen 35—42 Thlr.
Gerste, gr. 37—43 Thlr., fl. 30—33 Thlr. pr. 25 Schf.
Hafer 18—22 Thlr. pr. 26 Schf.
Spiritus 21 1/4 Thlr. pr. 8000 %

Ungekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Hr. Rittergutsbesitzer Rupert a. Grubow, Engert a. Limbach, Linnike a. Breslau, Kleiber a. Dresden, Dehring a. Elbing, Presso und Meyerheim a. Berlin.

Walter's Hotel:

Hr. Administrator v. Gölln a. Eichwalde. Die Hrn. Kaufleute Rauber, Wessel u. Brod a. Berlin. Fräul. v. Windisch und Fräul. v. Zastrow a. Lappin.

Berliner Börse vom 21. Januar 1861.

	Zf.	Br.	Gld.		Zf.	Br.	Gld.		Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	100½	99½	Pommersche Pfandbriefe	4	96	95	Pommersche Rentenbriefe	4	95½	95
Staats-Anleihe v. 1859	5	104½	—	Posenische do.	4	100½	100½	Posenische do.	4	91½	91
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57, 59	4½	100½	—	do. do.	3½	93	92½	Preußische do.	4	94½	—
do. v. 1856	4½	100½	—	do. neue do.	4	88½	88	Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	124½	123½
do. v. 1853	4	95½	—	Westpreußische do.	3½	82½	82½	Oesterreich. Metalliques	5	42	41
Staats-Schuldsscheine	3½	85½	85	do. do.	4	92	91½	do. National-Anleihe	5	47½	—
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	115½	114½	Danziger Privatbank	4	83½	—	do. Prämien-Anleihe	4	—	52
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	—	82½	Königsberger do.	4	—	80	Polnische Schatz-Obligationen	4	80½	79½
do. do.	4	92	—	Magdeburger do.	4	77½	—	do. Cert. L.-A.	5	—	92½
Pommersche do.	3½	88	—	Possener do.	4	77½	—	do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	86½	—

Hotel de Berlin:

Hr. Rittergutsbesitzer Schowky a. Zahlau. Hr. Fabrikant Krempel a. Düren. Hr. Capitän Trantow a. Hamburg. Hr. Kaufmann Hey a. Berlin.

Schmelzer's Hotel:

Hr. General-Agent Bruno a. Posen. Hr. Ober-Betriebs-Inspector Wölfl a. Cöln. Die Hrn. Kaufleute Wirth a. Genthin, Niebe a. Coblenz, Arndt a. Neustadt b. Magdeburg, Neuhaus a. Hannover, Jacobi a. Neutrich und Wolff u. Luft a. Berlin.

Hotel de Thorn:

Hr. Rittergutsbesitzer Wolfshagen n. Gattin a. Merane. Die Hrn. Kaufleute Sarcander a. Malmö, Kettenbell u. Bernstein a. Magdeburg, Klemschneider a. Leipzig und Bend u. Herfmann a. Pr. Stargardt.

Deutsches Haus:

Die Hrn. Kaufleute Thermann a. Dresden, Brezowsky a. Posen, Lieben u. Rosenthal a. Schwab. Hr. Gutsbesitzer Bergmüller a. Lauenburg. Hr. Student v. Laubheim a. Königsberg.

Hotel de St. Petersburg:

Die Hrn. Kaufleute Gänger u. Lebertin a. Berlin.

Stadt-Theater in Danzig.

Mittwoch, den 23. Novbr. (Abonnement suspendu.)

Erste Gastdarstellung

der Sennora Saemann de Paetz.

Der Barbier von Sevilla.

Romische Oper in 2 Acten von Rossini.

Rosine — Sennora Saemann de Paetz als erste Gastrolle.

Donnerstag, d. 24. Jan. (Abonnement suspendu.)

Zum Benefiz für Herrn Deutschinger.

Zum ersten Male wiederholt.

Eine feste Burg ist unser Gott.

Vaterländisches Schauspiel in 4 Acten, und einem

Nachspiel in 1 Act:

Friedrich Wilhelm I. und

die Salzburger.

Von Arthur Müller.

Hôtel Deutsches Haus.



Die Letzte Woche.

Reimers' anatomisches und ethnologisches

MUSEUM

aus London, bestehend in

500 Präparaten des menschlichen Körpers,

von den ersten Künstlern Europa's

verfertigt.

Täglich für Herren geöffnet von 10 Uhr

Morgens bis 8 Uhr Abends.

Entree 5 Sgr.

Dienstag u. Freitag von Nachmittag

2 Uhr an ausschließlich für Damen.

Die Exposition der berühmten anatomischen Venus

an Damentagen von einer Dame.

Die Danziger Compagnie Preussischer Vaterlands-

Vertheidiger von 1813—15 versammelt sich zum Appell

am 3. Februar 1861, Mittags 1 Uhr,

im Hause in der Sopengasse Nr. 44.

Der Staat der Compagnie.

Ein junger Mensch,

der die nöthigen Schulkenntnisse besitzt, kann als Lehrling

in meine Handlung eintreten.

Ziegenhof, den 21. Januar 1861.

Julius Claassen.

Beste Catharinen, Türkische, Bamberger

und Böhmisches Pflaumen empfiehlt billigst

C. W. H. Schubert,

Sundegasse 15.

Schles. große geschälte Äpfel u. Birnen,

geb. Kirschchen und Blaubeeren empfiehlt billigst

C. W. H. Schubert,

Sundegasse 15,

Eine Gouvernante sucht bei 1 oder 2 Kindern

eine Stelle. Adressen unter K. werden in der Expedition

dieses Blattes erbeten.